Jahresbericht

von dem

Missionswerk

der Brüdergemeine

vom Juli 1880 bis Juli 1881

nebst der

Rechnung der Missions-Diaconie

vom Jahre 1880.

(Zu Nr. 9 des Missionsblattes der Brüdergemeine.)

Druck von Fr. Lindenbein in Herrnhut.

ESK 186

Jahresbericht

von dem

Missionswerk der Brüdergemeine

vom Juli 1880 bis Juli 1881

nebst der

Rechnung der Missions-Diakonie

vom Jahre 1880.

Geliebte Geschwister und Freunde!

Wir blicken auf ein Jahr unserer Missionsthätigkeit zurück, das nur in unserer östlichen südafrikanischen Missionsprovinz einen ungewöhnlichen, stürmischen Charakter angenommen hat, im Uebrigen aber ruhig und ungestört verlaufen ist. Auf den 113 von unsern Brüdern bedienten, über den ganzen Erdball zerstreuten Plätzen ist die gute Botschaft verkündet worden und zu den schon gesammelten Heerden sind neue Glieder hinzugethan worden. Aus den Kreisen der Arbeiter sind, wie alle Jahre, mehrere abgerufen worden, die einen zu wohlverdientem Vorsabbath, die andern zur ewigen Ruhe; aber in die geschlagenen Lücken sind ebensoviele — zweiundzwanzig — neue Brüder und Schwestern eingerückt. Dank unserer gutbesuchten Missionsschule in Niesky und so manchen auch außerhalb derselben sich zum Dienst in der Heidenwelt meldenden Kräften, hat es uns an Arbeitern für den großen unserer Pflege anvertrauten Weinberg nicht gefehlt. Auch die Geldmittel zur Ausrichtung des kostspieligen Werkes sind uns reichlich dargereicht worden durch die warme, immer regere und freigebigere Handreichung derer, die innerhalb und außerhalb unserer Gemeinen, diesseit und jenseit der Meere, „Mitarbeiter Gottes" haben sein wollen bei diesem Werke. Wir haben keine Abnahme des Missionsinteresses zu beklagen, vielmehr begrüßen wir mit dankbarer Freude ein immer allgemeineres Erwachen desselben, das sich nicht nur in schönen Missionsfesten und in reger Theilnahme an solchen Unternehmungen, die das Werk fördern und unterstützen, kund thut, sondern auch in treuer Fürbitte

überall, wo Fürbitte Noth thut. Gewiß haben wir es dem Seufzen und Flehen einer großen Beterschaar in der Heimath zu verdanken, daß unsre schwergeprüfte Kaffernmission vom Kriegsunwetter, das über sie losgebrochen ist, nicht verschlungen, daß unsre Geschwister auf ihrer Flucht aus großer Lebensgefahr errettet worden sind, und daß Stationen, die wir schon aufgegeben hatten, wunderbar erhalten heute noch dastehen.

Wie sollten wir da, beim Rückblick auf ein solches Jahr, trotz aller unsrer Fehler, die uns in den Staub beugen, und bei allen Nöthen, Sorgen und Prüfungen, an denen es wahrlich auch nicht fehlt, nicht dennoch Lob und Dank vorwalten lassen und rüstig und fröhlich weiterarbeiten, den Blick fest gerichtet auf den, der uns geheißen hat zu beten: „Dein Reich komme!“ und der unsre mangelhafte Arbeit brauchen, regieren und mit Sieg und Segen krönen will? Er kann und will uns rüsten mit Stärke zum Streit. Er ist bei uns noch auf dem Plan mit Seinem Geist und Gaben!

Mit Gefühlen beschämten Dankes halten wir nun Rundschau auf unsern 17 Arbeitsfeldern, wie gewöhnlich im hohen Norden beginnend.

Grönland.

Wenn wir in dem historischen Missionsbericht vom Juli 1880 auf 1881 mit Grönland den Anfang machen, so ist zugleich zu bemerken, daß dasjenige, was wir von Grönland zu sagen haben, nicht in diesen Zeitraum, sondern in den von 1879 auf 1880 fällt, da ausführlichere Nachrichten, Diarien ꝛc. erst später im Lauf des Jahres uns in die Hände kommen; dasselbe ist auch bei Labrador der Fall.

Sind wir auch nicht mehr wie früher, Dank der Schifffahrt über Newfoundland, auf ein Schiff beschränkt, das uns Nachrichten von Labrador bringt, gehen auch zwischen Grönland und Dänemark mehre Schiffe im Jahr, so ist doch einen großen Theil des Jahres des Eises wegen kein Verkehr mit den Küsten dieser Polarländer möglich. Daher jene Incongruität im Jahresbericht.

Der nördliche Theil unserer Missionsstationen hatte im Winter von 1879 auf 1880 unter einer ziemlich starken Kälte zu leiden, die nach Neujahr bis auf 21 Grad R. stieg, während der tiefste Thermometerstand in Friedrichsthal nur 14 Grad R. erreichte. In Umanak waren die nicht heizbaren Räume des Missionshauses mit dicken Eiskrusten bedeckt und in der Schule war trotz alles Heizens keine

höhere Temperatur als 6 Grad Kälte zu erzielen. Die Folge dieser Kälte war wie gewöhnlich, daß die Grönländer nur ungern und durch Noth getrieben ihre Häuser verließen, und auch die Kirche weniger gut besucht wurde.

Schon 1879 war im Süden der Sommerfang der Seehunde gering gewesen, der Herbstfang war völlig fehlgeschlagen und auch der Häringsfang brachte keinen großen Ertrag; in Igdlorpait boten die dortigen fischreichen Gewässer das Nöthige an Dorschen. Jedoch auch in den südlichen Stationen merkte man bis Ende Januar noch wenig von Mangel, im Februar aber gingen den Leuten die Vorräthe aus, so daß bis in den März ihnen ausgeholfen werden mußte. Auch unsre Missionare in Friedrichsthal mußten sich einschränken, da der größte Theil des ihnen von Europa aus zugeschickten Proviants wegen Schiffbruchs eines Küstenfahrzeugs, das ihnen denselben bringen sollte, nicht mehr während des Winters in ihre Hände kam.

Von dem geistlichen Leben unsrer Pflegebefohlenen ist, wie gewöhnlich, wenig zu berichten. Im Denken sind sie träge und auch über ihre Lippen kommt wenig von dem, wovon unsre Herzen überfließen sollten. Heiden sind nur auf den südlichsten Stationen und auch das nur gelegentlich anzutreffen, die Taufen geschehen fast sämmtlich an Kindern christlicher Eltern, es fehlen also die Momente, welche den Leuten ihr Glück, als Christen geboren zu sein, vor die Augen stellen. In Folge davon geht es ihnen, wie so vielen Christen Europas, die, in christlicher Kirche und Gemeine lebend, gegen die Güter, in deren Besitz sie sind, gleichgültig werden und sich dieselben nicht schätzen. Lebendige geistige Bewegungen, besondere Erweckungen haben seit längerer Zeit auch nicht stattgefunden, so daß viel Schlaf herrscht. Möchte doch ein Erwachen zum Leben über sie kommen!

Die Geschwister in Friedrichsthal hatten auch in diesem Jahr „die Freude, Heiden zu sehen" und ihnen das Evangelium zu verkündigen. Die im vorigen Jahr in Pamiagdluk gewesenen Heiden von der sogenannten Ost- (eigentlich Süd-) küste, waren aus verschiedenen Ursachen damals nicht mehr in ihre Heimath gekommen und mußten in Kangerdlugssuatsiak überwintern. Ehe sie weiter nach Süden zurückgingen, kamen sie in diesem Jahr wieder nordwärts nach Pamiagdluk, um Einkäufe zu machen und 3 von ihnen berührten auch Friedrichsthal. Br. Brodbeck begleitete sie zu Boot, wurde aber durch eine Eisbarre genöthigt wieder umzukehren, ohne die übrigen gesehen und gesprochen zu haben.

Die Besuche der in der Diaspora auf den Außenplätzen wohnenden Grönländer sind nicht vernachlässigt worden; von Lichtenau aus wurde auf 10 Plätzen besucht. Diese Besuche in ihrer Einsamkeit schätzen die Leute sehr hoch und thun alles mögliche, um sich gastlich zu beweisen; meistens aber befanden sie sich in großer Dürftigkeit. Bei solchen Besuchen fehlt in den Versammlungen nicht leicht Jemand; möchte der Same des Wortes Gottes dann auch aufgehen und Früchte bringen.

In Bezug auf grönländische Literatur sind unsre Brüder nicht unthätig gewesen. Verschiedene Kirchen- und Schulbücher sind dem gegenwärtigen Stand unsrer Sprachkenntniß gemäß umgearbeitet worden. Leider ist bei den Leuten kein großer Trieb bemerkbar, in den Besitz ihrer Literatur zu kommen, materiellere Interessen liegen mehr im Vordergrund. Möchte ihnen doch immer mehr das Wort klar werden: Der Mensch lebt nicht von Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.

Labrador.

Die äußere Lage unsrer labradorischen Missionsstationen war im vergangenen Jahr eine sehr verschiedene. Während die 3 nördlichen Orte Rama, Hebron und Okak im Herbst einen ausgezeichneten Seehundsfang hatten, Hebron im folgenden Sommer eine gute Rennthierjagd, — erbeuteten die Bewohner der drei südlichen Stationen nur wenig, auch der Fuchsfang war nicht besonders, so daß Fischfang das meiste liefern mußte. Nain besonders war in übler Lage, es hatte einen Mangelwinter, wie es ihn seit 17 Jahren nicht erlebte, trotzdem daß der Codfischfang im Spätsommer ergiebig gewesen war. Der Eskimo ist einmal auf das substantiellere Seehundsfleisch angewiesen, und dies fehlte fast gänzlich. Die Leute suchten sich auswärts Brot, fanden es aber ebenfalls nicht und waren zum Theil aus Schwäche kaum fähig, nach Nain zurückzukehren. Auch Krankheit belästigte die Leute, indem eine bösartige Flechte den Körper mancher bedeckte. Wie es in der menschlichen Natur liegt, erzeugte die Noth Aerger, Verstimmung und Verdruß, der sich in bitteren Worten auch gegen die Missionare Luft machte, doch kam es nicht zu einer gemeinsamen Widersetzlichkeit, wie manchmal zu fürchten war, und es gelang die Aufgeregten zu beruhigen.

Wie nur die südliche Station unserer Mission in Grönland mit originalen Heiden gelegentlich zu thun hat, so in Labrador die

nördlichste, Rama. Dorthin kommen die „Norderheiden" und versprechen, etwa im nächsten Jahr „sich zu bekehren" d. h. sich in Rama niederzulassen, und manche halten auch ihr Versprechen, wenn ihnen nicht von ihren heidnischen Verwandten Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Schlimm freilich ist es, wenn sie wie jener Angutauneck fürchten müssen, von einem bösen Schwiegervater getödtet zu werden. Dann ist wohl die harmlose Frage jenes Mannes an den Missionar verständlich, ob es nicht zweckmäßiger sei, wenn er jenen aus der Welt schaffe, ehe dieser ihn?

Die südlichste unserer dortigen Stationen hat seit einigen Jahren ihr Missionsfeld erweitern dürfen, auf die in weiterer Entfernung wohnenden Eskimo einerseits und auf die in denselben Gegenden sich aufhaltenden weißen Ansiedler andrerseits. Außerdem wird auf den Fischerschoonern innere Mission getrieben durch Predigt und Austheilen von Bibeln und Tractaten. Welche Gnade ist es doch besonders für diese alten, nun aus sich selbst erwachsenen Plätze, deren Bewohner zum Theil seit einigen Menschenaltern Christen sind, wenn ihnen frisches Leben dadurch zugeführt wird, daß sie sehen dürfen, wie andere, die der ihnen jederzeit zugänglichen Gnadenmittel entbehren müssen, sich innig darnach sehnen, keine Mühe und kein Opfer scheuen, um wenigstens ab und zu Nahrung und Genuß für ihr Herzensleben zu finden. Br. Ritter ist auf diesem Gebiet thätig, wird in den Ansiedlerhäusern in hoher Freude aufgenommen, predigt, tauft, confirmirt, hält das h. Abendmahl; und wohin die Nachricht von seiner Thätigkeit dringt, dahin zu kommen wird er eingeladen. Welche Ermunterung liegt doch für ihn darin, daß er, als ein guter Perlenhändler, seine Waare anderen aufzudrängen nicht nöthig hat, sondern ein allgemeines Verlangen nach ihr ihm entgegenkommt.

Recht wehmüthig dagegen hat alle Missionsfreunde das Geschick unsrer Hebroner Eskimogeschwister Abraham-Ulrika berührt. Sie hatten sich von einem Emissär des Herrn Hagenbeck in Hamburg überreden lassen, gegen gute Bezahlung mit einer heidnischen Familie nach Europa zu kommen, um sich dort in verschiedenen zoologischen Gärten zur Schau zu stellen. Den Abmahnungen der Missionare stellte Abraham seine Armuth und Schuldennoth entgegen. Die Armen fanden sich, trotz der Liberalität und Gewissenhaftigkeit, mit welcher für sie gesorgt wurde, bald enttäuscht. Die lange Seefahrt und der damit verknüpfte Gedanke, ob sie in ihr Vaterland zurückkehren würden, war ihnen schwer. Das Heimweh drückte sie und sie hatten ein Gefühl von der unwürdigen Rolle, die zu spielen, sie sich

hergegeben hatten, so daß sie nur aus Gehorsam sich in ihr Schicksal finden konnten. Zugleich aber durften sie nach Gottes Schickung der civilisirten Welt Europas auf der Folie ihrer heidnischen Begleiter einen Begriff davon geben, wie das Christenthum die wahre Civilisation ist, und wie sich dies in Aussehen, Leben und Betragen beweist. Sie waren aber auch vom Herrn dazu bestimmt, durch ihren Tod zu bezeugen, daß auch der gerechte Eskimo in seinem Tode getrost ist, daß das irdische nagende Heimweh sich in Ergebenheit und Sehnsucht nach der besseren Welt verwandeln kann. So sind sie an den Blattern, von denen sie unterwegs ergriffen wurden, in viel leiblichem Weh, aber getrosten Gemüths, und in der Hoffnung, daß ihr heidnischer Landsmann sich auf ihr Bitten und Mahnen zum Herrn gewendet habe, in Paris selig entschlafen.

Nordamerikanische Indianer-Mission.

Ein vergleichender Blick auf unsre Indianermission von jetzt und auf die des vorigen Jahrhunderts hat für uns etwas beschämendes und demüthigendes. Ists doch, als ob unser Leuchter von seiner Stelle gerückt sei. (Offenbar. 2, 5.) Während damals in dem Zeitraum von 47 Jahren (1740—87) nicht weniger als 19 Stationen angelegt wurden, die aber freilich nicht gleichzeitig bestanden haben, von denen häufig eine die andre ablöste, beschränkt sich unser jetziges Missionswerk auf 4—5 Plätze, und demgemäß ist auch die Zahl der Missionare.

Der Krieg zwischen Weißen und Wilden, der Ende vorigen Jahrhunderts in den vereinigten Staaten wüthete, vertrieb den Rest unsrer Indianergemeinen aus denselben, und Dav. Zeisberger, der Indianerapostel, flüchtete 1792 mit seinen Delawares nach Canada und legte die Station Fairfield am Thamesfluß an. Die Station erhielt nach einigen Jahren von der Regierung ein bedeutendes Landstück von fast 3 Quadratmeilen. Die Indianergemeine wuchs rasch heran, so daß schon 1798 Zeisberger einen Theil derselben abzweigte, mit demselben nach Ohio ging und dort, wo die Regierung der vereinigten Staaten der Brüdermission Land geschenkt hatte, die Station Gosen anlegte, wo er auch entschlief.

Fairfield, 1813 im englisch-amerikanischen Krieg niedergebrannt, wurde als New-Fairfield wieder aufgebaut. 1838 fand wieder ein Auszug wie 1798 statt, fast zwei Drittel der Gemeine ließen sich in

dem jetzigen Kansas nieder, wo die Station Westfield, später New-Westfield entstand.

Jetzt existirt das Dorf New-Fairfield nicht mehr; nur Kirche, Missionshaus und ein altes Schulhaus, das Geschw. Torgersen bewohnen, steht noch. Unsre Indianer gehören meist zum Monsey-Stamm der Delawarenation und haben einen eigenen Dialekt, wenige verstehen die richtige Delawaresprache und können daher auch nicht die von Zeisberger übersetzten Schriften lesen.

In Folge eines voreiligen Contractes, der im Namen des Stammes mit einem Holzhändler 1852 geschlossen wurde und mit welchem ein Theil der Leute nicht zufrieden war, trat eine Trennung ein, die unsrer Mission zu großem Nachtheil gereicht. Denn ein Theil der Indianer lud die Methodisten ein, sie mit Wort und Sacrament zu bedienen. Für 2 Missionsgesellschaften ist das Gebiet, das sich durch Landverkäufe der Indianer an die Regierung von 102,320 Morgen auf 2920 Acres vermindert hat, und die Zahl der Bewohner, etwa 300 Personen, zu gering. 2 Schulen bestehen und beide sind klein und werden klein bleiben, also kaum die Kosten tragen, ebenso sind die Indianer nicht im Stand, den Unterhalt von zwei Missionen zu bestreiten. Bei alledem scheint das Werk innerlich an Kraft zu gewinnen, wenn es auch äußerlich klein bleiben wird. Ein junger Indianer aus bewährter christlicher Familie ist in Nazareth Hall eingetreten, um sich zum Missionsdienst auszubilden, und ebenso befindet sich von N.-Westfield ein hoffnungsvoller Indianer in unserm theologischen Seminar in Bethlehem. Die in New-Westfield durch Feuer zerstörte Kirche ist nun, wie Br. Kinsey berichtet, aus Beiträgen der Amerikanischen Gemeinen wieder aufgebaut.

Unsre zweite Indianermission unter den Cherokee nahm 1801 ihren Anfang in Georgien. 2 Stationen, Springplace und Ochgology, wurden in Folge des Vordringens der Weißen verlassen und fanden westlich von Arkansas im Indianerterritorium, in Springplace und Canaan neue Wohnsitze. Durch den Krieg zwischen den Nord- und Südstaaten wurde die Aufhebung Canaans herbeigeführt, und an dessen Stelle eine Station in Tahlequah (Woodmount) angelegt.

Von N. Springplace berichtet Br. Rights, daß die Missionsthätigkeit in gewohnter Weise fortgegangen ist. Der Tod eines Nationalgehülfen hatte die Indianer für einige Zeit auf die Predigt in der ihnen zum Theil wenig verständlichen englischen Sprache reducirt, so daß nur Lectionen und Singstunden in Cherokee gehalten

werden konnten. Als Ersatz dient jetzt ein junger Mann in dem Amt eines Dolmetschers, der uns für die Folge nützlich werden kann. Es wäre sehr zu wünschen, wenn auch von diesem Indianerstamm junge Leute in unsern amerikanischen Gemeinen zum Missionsdienst erzogen werden könnten, da die betreffenden Missionare versichern, daß das Erlernen jener Sprachen von Seiten Weißer in jetziger Zeit, geradezu unmöglich sei.

Unsre Brüder in New Springplace und Tahlequah thun, was in ihren Kräften steht, um ihre Häuflein beisammen zu halten und nach auswärts das Wort erschallen zu lassen. Auch in Schulen sind sie thätig und sehen Frucht.

Eine Reihe von Versammlungen, die Br. Hillmann mit Br. Rights im Schulhaus von Duckworth hielt, schien Leben zu erwecken, zumal der Herr durch einige erschütternde Begebenheiten in den Herzen vorgearbeitet hatte. Möge eine Frucht daraus hervorgehen, die da bleibe.

West-Indien.

In diesem ersten Jahr des neuen zehnjährigen Stadiums, in welchem die Mission in West-Indien noch durch die Missions-Diakonie unterstützt wird, sind unsre dortigen Missionsposten durch Gottes Gnade vor allem außergewöhnlichen Unglück, Orkan, Erdbeben verschont geblieben. Ein Orkan, der Jamaica heimsuchte, erreichte unsre Stationen nicht, da sie auf dem westlichen Theil der Insel liegen und nur der östliche betroffen wurde. Dagegen hatte es, sowie andere West-Indischen Inseln, von einer sechsmonatlichen Dürre schwer zu leiden, durch welche nicht nur die Vegetation sehr geschädigt, sondern auch in manchen Theilen das Trinkwasser sehr rar wurde. Der Felddiebstahl auf den weniger heimgesuchten Fluren nahm große Dimensionen an, da manche nur die Wahl zwischen Hunger und Diebstahl hatten, zumal auch für die Arbeitsuchenden wenig Beschäftigung zu finden war. Einzelne Stationen hatten mehr, andre weniger unter diesen Verhältnissen zu leiden. In Lititz, Patricktown, Broadleaf und Mizpah ist an dem Bau von Kirchen gearbeitet worden, aber nur die in letzterem Ort konnte durch die Einweihung dem Gebrauch übergeben werden.

Die Schulen sind in gutem Gang geblieben, besonders die Tagesschulen; in Bezug auf die Sonntagsschulen, deren hundertjähriges Bestehen auf einigen Stationen festlich begangen wurde, hört man

mehr Klage sowohl was den Eifer der Schüler als auch der Lehrer betrifft. Die Sonntagsgottesdienste wurden durchgängig gut besucht, ebenso ist das Sprechen geschätzt, die Wochenabendversammlungen werden mehr vernachlässigt.

In der Nähe von Fulneck in Jamaica wohnen viel indische Kuli, von denen manche guten Verstand und Kenntnisse besitzen, aber nur „dem Geschäft" leben und für sonst nichts Sinn haben. Wenn sie zu den Gottesdiensten eingeladen werden, entschuldigen sie sich mit dem Mangel an Zeit und Sprachkenntniß. Manche von ihnen sind getauft, thun aber nicht das Geringste für die Erziehung ihrer Kinder.

Antigua ist im vergangenen Jahr äußerlich reich gesegnet gewesen durch fruchtbare Zeiten, Arbeit und Arbeitslohn, nur in Cedarhall schadete der reichliche Regen dem Gedeihen des Zuckerrohrs, auch waren nicht hinlänglich viele Mühlen zur Verarbeitung vorhanden. — Es wurde den Leuten im Allgemeinen nicht schwer, ihre Kirchabgaben zu zahlen und für sonstige freiwillige Collekten waren auch hinreichende Mittel vorhanden; es konnten sogar Fonds gesammelt werden, so daß zu hoffen ist, daß, wenn sie den Nutzen einsehen, den ihnen die Ueberschüsse der guten Jahre für die Hungerjahre bringen, sie mehr Wirthschaftlichkeit für sich privatim und für das Ganze lernen werden.

Die allgemeine Theilnahme, die St. Kitts und besonders Basseterre in Bezug auf das durch den vorjährigen Wolkenbruch angerichtete Unglück erfahren hat, sowie die umsichtige Verwendung der eingegangenen Hülfsgelder setzte die Leute in den Stand, ihre zerstörten Häuser wieder aufzubauen. Sehr erfreulich ist, daß dies Unglück nicht ohne Frucht für die Herzen der Inselbewohner geblieben ist; die Ohren sind dem Wort des Herrn mehr geöffnet worden, als dies früher der Fall war. Estridge, Bethesda und Bethel hatten von jener Katastrophe wenig zu leiden. Wenn auch kein eigentlicher Mangel auf der Insel herrschte, so waren doch die Erdfrüchte, Geld und Arbeit knapp. Die Gemeinen haben sich meistens in ihrer Gliederzahl vermehrt, Kirch- und Schulbesuch war im Allgemeinen gut.

In Barbadoes wird sehr geklagt, daß der Anglikanische Bischof Mitchinson, der sich stets sehr für unsre Thätigkeit in Kirche und Schule interessirte, im nächsten Jahr die Insel verlassen wird, um eine Stelle in England anzunehmen. Auch von Seiten des Gouverneurs und anderer hatten sich unsre Brüder einer regen Theilnahme zu erfreuen.

In Tabago fiel die Mais- und Zuckerernte gering aus, an Erdfrüchten aber war kein Mangel, das Geld war jedoch knapp, so daß die Gemeinen zwar nicht das Erforderliche in ihren Abgaben, aber doch mehr als in früheren Jahren leisten konnten.

Neben den Sünden der Immoralität und der Gleichgültigkeit gegen den Herrn zeigen sich auch ab und zu Spuren des Aberglaubens, der in dem Verkehr mit dem benachbarten katholischen Trinidad leider Nahrung findet.

Spring Gardens, eine Außenstation von Bethesda, ein armes kleines Gemeinlein, zeichnet sich dadurch aus, daß es selbstständig seine Schule erhalten hat zum Beweis, wie hoch es dieselbe schätzt.

Was Dänisch-West-Indien betrifft, so wurden auf St. Thomas gegen Ende des Jahres die Pocken eingeschleppt, die sich zwar verbreiteten, aber doch nicht bösartig auftraten. Der Handel und das Gewerbe liegt noch immer sehr darnieder, so daß die bedeutendsten Familien das Land verlassen. Die Heilighaltung des Sonntags nimmt leider ab und die Gottvergessenheit ringsum ist groß. Die Mitglieder der Gemeine in St. Thomas-Stadt sind fruchtbar in guten Werken gewesen, indem sie sowohl ihre Abgaben richtig bezahlt, als auch zu verschiedenen guten Werken trotz ihrer Armuth reichlich beigesteuert haben.

St. Croix leidet noch unter den Folgen des Aufstandes von 1878. Die bürgerlichen Verhältnisse der Neger sind andere geworden, und letztere haben sich noch nicht in dieselben hinein gelebt. Sie verstehen noch nicht für sich selbst zu sorgen. Das Gefühl der Unsicherheit und das Mißtrauen in die Lage der Dinge ist noch nicht verschwunden, doch scheint das Verhältniß der verschiedenen Classen der Gesellschaft untereinander ein befriedigenderes werden zu wollen. Die Centralfactorei hat die durch ihre Anlegung hervorgerufenen Hoffnungen zwar noch nicht erfüllt, verspricht aber dies später zu thun.

Die äußerlichen Verhältnisse der Bewohner von St. Jan waren in diesem Jahr erfreulichere als sonst, wenigstens litten die Einwohner nicht in dem Maaße Mangel, wie es an anderen Orten der Fall war.

Auch das Aeußere des geistlichen Lebens, Aufmerksamkeit und Ordnung beim Gottesdienst hat sich gebessert, und zu den Versammlungen der Gebets- und Passionswoche kamen die Leute oft weite Strecken herbei. Aber man kann noch viel Stumpfheit der Gemüther dem gegenüber, was allein noth ist, bemerken. Möchte doch ein Orkan der Gnade in die Herzen der Leute wehen, möchten sie erd-

bebengleich erschüttert werden, daß sie mit dem Kerkermeister von Philippi ausrufen: Liebe Brüder, was sollen wir thun, um selig zu werden, dann würde auch die Dürre der Herzen weichen, und sie würden dem Herrn ein geschicklich Ackerland werden.

Demerara.

Da in Folge des vielen Regens im Anfang des Jahres 1880 der Schmutz zwischen der Kirche in Grahams Hall und dem Missionshaus in Cummingslodge entsetzlich war, mußten die Versammlungen der Gebetswoche auf die zweite Woche des Jahres verlegt werden. Sonntagspredigten fielen aber nicht aus, und an schönen Sonntagen war die Kirche so gefüllt, daß man sie um die Hälfte vergrößert wünschte. Auch in der Zoarkapelle sind die Gottesdienste fortgegangen. Ebenso war es in Plaisance. Es ist also Hunger nach Gottes Wort vorhanden. Und die Bekehrten begnügen sich nicht damit, ihre eigne Seele zu retten, sondern trachten danach, auch Andere zu Jesu zu locken.

Im Lauf des Jahres sind 5 indische Kuli getauft worden. Es ist dies eine Mission so nebenbei, weil unsre Missionare zunächst zu den Negern gesandt sind, und sich nur solcher Kuli annehmen, die sich an sie wenden und christlichen Unterricht begehren.

Nicht weniger als 19 Paare sind in diesem Jahr getraut worden und haben sich dann zum Eintritt in unsre Gemeine gemeldet.

Wenn auch der Schulbesuch, der ungünstigen Witterung wegen, nicht ganz regelmäßig war, so haben doch die Kinder durch Br. Potters treue Mühe mehr gelernt, als man erwarten konnte. Die Sonntagsschule ist schwach besucht.

Innerlich haben die Leute entschieden zugenommen und trotz der Immoralität und Gottlosigkeit, die in der Colonie herrschen, hat sich Grahams Hall bedeutend gehoben und Plaisance, das noch tiefer gesunken war, hat sich auch gebessert. Die Weihnachtsversammlungen waren gut besucht; von rauschenden Lustbarkeiten war nichts im Dorf zu bemerken.

In Reliance in Essequebo ist seit vorigem Jahr Br. Pilgrim angestellt und sieht langsame aber erfreuliche Erfolge seiner Arbeit. Seinen Pfleglingen ist die Bibel tägliche Lectüre geworden, und sie lesen und hören nicht blos, sondern lassen das Wort auch auf ihr Herz wirken. Das Gemeinlein ist freilich klein, die Zahl der Erwachsenen nur 5, doch werden die Versammlungen in Reliance wie

in Threefriends auch von Andern fortwährend gut besucht, so daß sie oft nicht Raum finden.

Br. Pilgrims Gesundheitszustand, der Anfangs recht schlecht war, hat sich Gott sei Dank gebessert. Auch er ist wie seine Collegen an den Kuli thätig; Kinder derselben besuchen in den Morgenstunden die Schulen, aber leider nicht regelmäßig. Doch ist zu hoffen, daß aus der Schule uns nach und nach die Gemeine heranwachsen wird.

Moskito-Küste.

War das vorige Jahr für unsre Moskitostationen durch die Ermordung des Chiefs und sonstige politische Verwickelungen ein bedenkliches und kritisches, so ist das vergangene ein im Aeußeren ruhiges und friedliches gewesen. Sämmtliche 7 Missionsplätze haben in stiller Ruhe sich von innen weiter bauen können und auch von außen sind manche hinzugethan worden zu der Heerde Christi. So wurden in Bluefields im März allein 15 Personen in die Gemeine aufgenommen, und an Festtagen war die Kirche zu klein, um alle Zuhörer zu fassen; manche mußten wieder nach Haus gehen, ohne das Wort Gottes vernommen zu haben.

Br. Ziock in Ephrata hatte im Anfang des Jahres stark am Fieber zu leiden, dann aber besserte es sich, dagegen hatte er den Schmerz, am 11. September seine junge Gattin durch den Tod zu verlieren. Es war der erste Heimgang eines Erwachsenen aus unsren Moskitomissionsfamilien. Er machte auf die christlichen Indianer einen tiefen Eindruck. „Wir müssen uns vorsehen, sagten einige, daß sie nicht zu unsrer Strafe aufersteht." Br. Ziock aber benutzte die Gelegenheit, ihnen zu bezeugen, daß der Herr uns in solchen Fällen nicht, wie die Indianer glauben, schlecht behandelt, sondern daß Er, was Er auch thut, aus Liebe thut. Seine größte Liebesthat aber sei die, daß Er uns vom ewigen Tode frei macht.

Der Sturm im November des Jahres 1879 hatte, obgleich er noch kein Orkan war, doch alle Kostgründe der Indianer zerstört und in Folge davon entstand Mangel. Hauptnahrung waren da die Producte der Kohlpalme und Schalthiere, Austern ꝛc.

Unsre Missionare mühen sich treulich in Erlernung der Moskitosprache, haben auch eine kleine Grammatik und Wörterbuch zusammengetragen; sie schildern aber die Sprache als eine schwierige, leicht zu Mißverständnissen Veranlassung gebende, deren Erlernung durch das sehr rasche Sprechen der Eingebornen erschwert wird. Und

doch ist das Studium der Sprache ein so nothwendiges. Ein im Missionshaus zu Ephrata erzogener Sumu-Indianer, der fließend die englische Bibel liest, gestand, daß er sie nur wie ein Papapei lese, ohne im mindesten zu verstehen, was das Gelesene bedeute.

Das Kirchlein auf der Ramainsel ist in einem sehr baufälligen Zustand, zur Leistung der Arbeit an einem neuzuerbauenden sind; die Indianer gern willig, Geld aber haben sie wenig, um das theure Baumaterial zu kaufen. Möchten mildthätige Hände der Missionsfreunde sich aufthun, um ihrer Armuth zu Hülfe zu kommen, damit sie froh den Herrn loben und Ihm danken können in Seinem Tempel.

Br. C. A. Martin, der zum Besuch in Europa war, ist zurückgekehrt und hat seine Stelle als Präses der dortigen Mission in Bluefields erhalten, während Br. Lundberg, der Veteran auf diesem Feld, in die Heimath zurückgekehrt ist, da seine sehr geschwächte Gesundheit ihm den weiteren Dienst unmöglich machte.

Träume scheinen bei den, in dem Stadium des Uebergangs aus dem Heidenthum zum Christenthum stehenden, Indianern eine gewisse erweckende Rolle zu spielen, häufig aber gehen dann heidnische und christliche Gedanken bunt durcheinander. So betrank sich ein Mann nach dem Tode seines Kindes bis zur Bewußtlosigkeit und in diesem Zustand zeigte ihm, wie er sagte, Jesus Himmel und Hölle. Im Eindruck dieses Gesichtes forderte er seine Landsleute auf, mit ihm sich zum Herrn zu bekehren.

Ein anderer, der im Verlauf des Nervenfiebers bewußtlos wurde, sah in diesem Zustand den Ort der Seligen, natürlich seiner indianischen Vorstellung gemäß, konnte aber, durch eine Dornenhecke gehindert, nicht hindurchdringen. Darauf wurde er in ein Haus gebracht, in welchem den Menschen wie den Schweinen Hände und Füße gebunden wurden, und mit Entsetzen hörte er ihr Schreien. — Die Erzählung dieser innerlichen Erlebnisse machte tiefen Eindruck auf die Umstehenden.

Diese Gesichte und Träume sind aber freilich nur, man möchte sagen, ein Nebenweg, auf welchem der Herr den Seelen nahe kommt. Die Bahn und der Weg, welcher der heilige heißt, (Jes. 35, 8) ist die freie und frohe Verkündigung des thörichten Evangeliums der freien Gnade im Blute Jesu Christi. Auch indianische Herzen werden von der Kreuzeskraft gefaßt und gewinnen Willen und Freudigkeit, den Weg der Gebote des Herrn mit Freuden zu laufen. Wie haben die Bewohner von Kukulaya sich gesehnt, einen weißen oder farbigen Missionar bei sich wohnend zu haben! es ist aber noch nicht möglich

gewesen, diesen Wunsch zu erfüllen, und sie können nur von Karata aus besucht werden.

Auch in dieser Missionsprovinz ist die Völlerei und der Trunk ein Hinderniß, mit dem es viel zu kämpfen gibt. Gelegentlich erscheinen heidnische Häuptlinge mit einer Schaar Indianer in unsern Stationen, um dort Trinkgelage zu halten. Dies war unter anderen der Fall, gerade als Schw. Ziock im Sterben lag. Hier wagte aber keiner, mit Ausnahme des Häuptlings, der zugleich Sukia (Zauberer) war, das Getränk anzurühren. So viel Einfluß hat also doch schon die bloße Existenz einer christlichen Gemeine gewonnen, indem sie auch stillschweigend ein Zeugniß gegen die Sünde ablegt.

Surinam e.

Ueber den allgemeinen Zustand des Surinameschen Missionswerks ist im wesentlichen von diesem Jahr dasselbe zu sagen, was von dem vergangenen. Die Zerstreuung der früher mehr geschlossenen Gemeinglieder über das Land, der fortwährende Wechsel der Wohnsitze einzelner in Folge der vollkommenen Freizügigkeit der Neger und die daraus sich ergebende mangelhafte Seelsorge an vielen ist dieselbe geblieben; die, man möchte sagen, im Blute liegenden und anererbten Sünden der Fleischeslust, die Scheu vor geordneten Ehen, der Zug zu den alten heidnischen Unsitten und Greueln ist noch vielfach vorhanden. Dazu kommt, daß besonders in der großen Negergemeine Paramaribos der Geist der Widersetzlichkeit ja des Aufruhrs Eingang gefunden hat, und der Wirksamkeit der Missionare entgegentritt. Nach der Seite hatten, wie schon im vorigen Bericht erwähnt wurde, Ausschreitungen stattgefunden, so daß zwei Mitglieder der U.-A.-Conferenz in deren Auftrag nach Suriname reisten, um unter des Herrn Beistand mit dem Schwert des Geistes dem Uebel zu steuern und dem Verderben zu wehren. Der Herr, unser Gott, hat es ihnen gelingen lassen, unter viel Gebet, getragen von der Fürbitte der Gemeinen, durch Ermahnen und Zureden und Ablegung eines guten Zeugnisses zum Frieden zu wirken, so daß wir bei ihrer Ankunft nach 4monatlicher Abwesenheit den Zweck ihrer Arbeit als zum guten Theil erreicht erkennen konnten. Der Herr aber lasse aus ihrer Saat noch weitere Früchte des Segens und Friedens erwachsen.

Wenn sich auch vereinzelte Spuren jenes störenden Geistes in manchen der Gemeinen auf dem Land zeigten, so breitete sich diese Gesinnung doch nicht weiter aus, und man konnte sich des gedeihlichen

Fortgehens der Missionsarbeit freuen. Daß die geistliche Arbeit an den Seelen den Leuten lieb und werth ist, bewies sich unter andern durch einen neuen Kirchbau auf der Plantage Charlottenburg, zu welchem die dortige Gemeine allein mehr als 1200 fl. beigesteuert hat; 3 Negerbrüder gaben für sich allein 64 fl. und ein altes, armes Mütterchen brachte 5 fl. und war nicht zu bewegen, dies Geld für sich zu verwenden. Die Kirche wird nun aber auch fleißig besucht, und am Sonntag Morgen wimmelt der Fluß von Böoten, die der geistlichen Nahrung bedürftige Seelen zum Gotteshaus bringen. Wenn auch nicht Zeiten besonders sichtbarer Erweckung gekommen sind, so fehlt es doch in keiner der Missionsstationen an Seelen, die es treu meinen mit dem Schaffen ihrer Seligkeit und in kindlichem Glauben ihrem Herrn anhangen. Rührend sind in manchen Fällen die Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, welche unsre Missionare von ihren Pflegebefohlnen zu sehen bekommen.

Unter den indischen Kuli hat sich auch seit mehren Jahren ein neues Feld der Thätigkeit aufgethan, und unsre Brüder bedauern einestheils, daß diese Leute häufig sich nur Zeitenweis im Land aufhalten, um mit erspartem zeitlichen Gut in ihr irdisches Vaterland zurückzukehren, anderntheils, daß es ihnen selbst an der Kenntniß der Sprache jener fehlt, um lebhafter und eindringlicher mit ihnen verkehren zu können.

Im Landsgrond, einem Complex von Häusern für Landarme in der Nähe von Paramaribo, wird von unsern Brüdern unter den Elenden gearbeitet. Die meisten jener Unglücklichen leiden an der Elephantiasis, einer ekelerregenden Krankheit, so daß der Dienst an ihnen viel Selbstüberwindung erfordert. Die Mehrzahl der Bewohner sind Getaufte aus verschiedenen Kirchen, sie sind aber in Gleichgültigkeit und Stumpfsinn versunken, was zum Theil Folge der Krankheit ist. Und doch hat der dort besuchende Bruder die Freude gehabt, zu sehen, wie manche von ihnen durch den Geist Gottes erweckt worden sind und schließlich selig im Herrn entschliefen.

Die Mission im Buschland, die im vorigen Jahr insofern wieder aufgenommen wurde, als ein deutsches Geschwisterpaar (Geschw. Haller) dem Ruf folgten, in dem tödtlichen Clima des Waldes der kleinen Negergemeine in Ganzee mit Wort und Sacrament zu dienen, ist im Segen weiter gegangen. Die Neger erkennen diejenigen, welche an ihnen arbeiten, und schätzen das Opfer, das ihnen mit Dranwagen von Leib und Leben gebracht wird, und zeigen sich willig, ihre zum Theil noch aus dem Heidenthum stammenden Gebräuche abzulegen

und sich christlichen Sitten zu fügen; freilich merkt man es dem Gemeinlein an, daß es etwa 30 Jahre lang bis zu einem gewissen Grad sich selbst überlassen war und rings von Heiden umgeben ist. Die Eheverbindungen mancher Communicanten sind noch sehr lose, manche leben sogar mit Heiden zusammen. Aber sie verschließen sich wenigstens nicht der Rüge, daß ein solches Leben ungehörig und zum Christenthum nicht stimmend sei, und lassen sich schließlich überreden und überzeugen. Br. Haller erhielt nach Verlauf eines Jahres einen Abruf zum Dienst in Paramaribo, und Br. Fehrmann war an seine Stelle getreten, mußte aber seiner Gesundheit wegen später an eine andre Station berufen werden.

Koffycamp, ebenfalls im Buschland, wird wie Ganzee von Berg en dal aus besucht. Das dortige Kirchlein, aus Palmblättern gebaut, ist in einem traurigen Zustand; bei seinem defecten Dach befindet sich während der Regenzeit unter dem Gottesdienst die Gemeine in fortwährender Bewegung, um dem durchströmenden Regen auszuweichen. Geschw. Raatz faßten den Gedanken, der Noth abzuhelfen, und erhielten auch gleich von dem Herrn Gouverneur 100 fl. zu diesem Zweck, auch von anderen Seiten liefen Gaben ein, so daß bei dem geringen Object von etwa 1000 fl., welche das Waldkirchlein kosten würde, zu hoffen ist, daß in einiger Zeit geholfen sein wird.

Süd-Afrika.

Der westliche Theil unsrer afrikanischen Stationen, die mehr christliche Gemeinen als Missionsplätze zu nennen sind, hat in diesem Jahr nichts Auffallendes erlebt. Das Werk des Herrn hat seinen Fortgang gehabt, ebenso sind die drei Gemeinen der östlichen Provinz im Unterland, Silo, Engotini und Gosen auch äußerlich in Ruhe geblieben, obgleich ihre Entfernung von Frei Kafferland keine für afrikanische Verhältnisse allzu große ist. Trotz der großen Dürre, mit welcher das Land heimgesucht war, ist durch Gottes Gnade doch schließlich eine Mittelernte herausgekommen, so daß die Leute über keinen auffälligen Mangel klagen konnten.

Dagegen sind unsre Stationen in Frei Kafferland schwer heimgesucht worden. Der Befehl des englischen Gouvernements, daß sämmtliche, auch die friedlichen Kaffern, ihre Waffen ausliefern sollten, hat einen blutigen Krieg zur Folge gehabt, dem zwei unsrer Stationen, Entwanazana und Baziya, zum Opfer gefallen sind.

Die Basutus empörten sich zuerst, und bald ergriff der Aufstand auch die Stämme südlich von den Drakensbergen, so daß Tinana mit seinem Filial Bethesda schwer bedroht wurde. Bei Gelegenheit einer Zusammenkunft der englischen Beamten mit den Volksstämmen erschien der Häuptling Makwayi mit seinen Leuten bewaffnet in Matatiele, so daß die Magistrate Mr. Brownlee und Liefeldt fliehen mußten. Am 5. Oct. rückten die Basutu gegen die der Regierung treu bleibenden Hlubi unter Lupindo an, der aber weichen mußte. Darauf mußte die Familie des Nationalgehülfen J. Nakin Bethesda verlassen und zu Zibi, dem Hlubi-Häuptling, fliehen, bei welcher Gelegenheit sie nur ihr Rindvieh retten konnte. Bethesda wurde vollständig ausgeplündert und vieles vernichtet.

Die Sache wurde noch ernstlicher, als der untreue Hlonhlo 3 Engländer, und Moditschwa den Magistrat Mr. Welsh in Tsolo ermordet hatte. Geschw. Padel in Tinana befanden sich Monate lang in augenscheinlichster Gefahr. In keiner Nacht waren sie vor dem Ueberfall der Feinde sicher. Von allem Verkehr waren sie in dieser Zeit abgeschnitten. Ein Rettungsmittel in der Hand des Herrn für Tinana war, daß der Häuptling Lubenya persönlich den Engländern treu blieb, wenn auch viele seiner Leute ihn verließen und sich den Aufrührern anschlossen. Lehana mit Zibi's Mannschaft und einem Theil von Ludidis Leuten bildete ein Commando jenseit Mount-Fletscher und schützte Tinana durch seine Aufstellung wenigstens von einer bedrohten Seite und trieb die Feinde ab. Am 9. Januar befand sich Tinana in größter Gefahr. Auf den Höhen in weitem Halbkreis standen etwa 1500 feindliche Männer, die ihres Sieges gewiß zu sein glaubten. Dem Commandanten Usher gelang es, mit einer Patrouille von 250 Mann ihnen so lang Widerstand zu leisten, bis er Hülfe bekam. Diebereien und kleinere Unbilden mußten freilich in den Kauf genommen werden, Schafe und sonstiges Vieh wurde öfters geraubt oder ging verloren und mußte oft Tage lang mühsam gesucht werden. „Es ist eine aufreibende Zeit," schrieb damals Br. Padel, „und manchmal ist man recht kleinmüthig und verzagt, manchmal wie abgestumpft. Wir sagen uns oft, daß unsre Hülfe allein bei dem Herrn steht, und die Erhaltung unsrer Station ein Wunder seiner Gnade sein würde."

Das Wunder hat der Herr gethan, es ist ihnen nach ihrem Glauben geschehen, Tinana steht heut noch und ist nun auch der Angst und Sorge entnommen.

Nicht so gut wurde es Entwanazana. Am 25. Oct. erfuhren

Geschw. Hasting den Aufstand Hlonhlo's, welcher das Lager in Gatberg angegriffen habe, und daß dieses sich kaum werde halten lassen. So war die Gefahr nahe und, da Entwanazana dicht an der Heerstraße liegt, war es rathsam, nicht länger zu zögern. Zwei kleine Häuptlinge, Ncengane und Nkovu, waren Geschw. Hasting wohlgesinnt, riethen ihnen zur Flucht und waren ihnen (besonders ersterer) bei derselben behülflich. Denn am Morgen des 26. waren schon Schaaren von Kaffern auf dem Missionsplatz, die nur mit Mühe abgehalten werden konnten, noch in Gegenwart der Missionsgeschwister die Häuser zu plündern. Geschw. Hasting füllten einige Säcke mit der nöthigsten Kleidung, und um 10 Uhr verließen sie, 14 Personen an der Zahl, mit 5 Pferden den Ort. Ncengane, dessen Platz sie zunächst aufsuchten, erwiederte ihnen auf ihre Bitte, ihnen zu helfen: Lehrer! ich werde dir helfen; du hast dich in meine Hand gegeben, und ich schütze dich. — Zwei Tage lang mußten sie hier bleiben, da der Häuptling einen anderen Schutzbefohlenen in Sicherheit brachte, und hatten Spott und Hohn zu erdulden. Am 29. brachen sie endlich auf, und setzten die Reise größtentheils zu Fuß in großer Sonnenhitze fort. Ncengane, der den Zug führte, hielt durch sein Wort beute- und mordbegierige Feinde fern. Die nächste Nacht verbrachten sie auf dem Platz des Vaters des Ncengane. Hier hörten sie, daß auch Delasile aufgestanden sei und selbst Ngangelizwe's Leuten nicht zu trauen sei; daher wunderten sie sich nicht, als Singama (Ncenganes Vater) ihnen schon vor Tagesanbruch rieth, sich auf den Weg zu machen, und zwar müßten sie alle Effecten zurücklassen. Unter dem Kriegsgesang und Kriegstanz der Kaffern, die sich gern nicht blos mit den zurückgelassenen Sachen der Geschwister begnügt hätten, sondern ihnen selbst ihre Kleidung vom Leib abforderten, zogen sie ab. Zwei unbekannte Männer folgten ihnen und suchten unterwegs Ncengane zu bewegen, ihnen wenigstens Br. Hasting zum Mord zu überlassen. Er blieb aber fest. Endlich am 30. Oct. kamen sie über den Baziya-Fluß und wurden auf der letzten Anhöhe von dieser Station aus bemerkt und liebevoll eingeholt. Der Herr hatte sie, (wie es in der Loosung ihres Fluchttages hieß,) wohl gezüchtigt, aber nicht dem Tode hingegeben.

Aber auch hier sollte ihr Fuß nicht bleibend ruhen, eine kurze Zeit der Erholung nur wurde ihnen vergönnt. Schon am 10. Nov. kamen zwei kleine Häuptlinge Nobavu und Mbubisa und drangen in die Missionare, Baziya zu verlassen, da sie bald ihres Lebens nicht mehr sicher sein würden. Sie wollten sie mit ihren Habselig-

keiten zu Wagen ungefährdet zu dem großen Häuptling Ngangelizwe bringen. Dazu aber konnten sich die Missionare nicht entschließen, die übrigen Bewohner Baziyas der Beraubung und Ermordung nach dem Abzug der Weißen preiszugeben. Erst als am 12. feindliche Kaffern in den Ort kamen, und viele der übrigen Einwohner sich zur Flucht rüsteten, trafen auch sie Anstalten, beluden ihren Ochsenwagen und fuhren zunächst zu Nobavus $^1/_2$ Stunde entfernten Platz. Bis zum 16. Nov. mußten sie hier bleiben, da sie einigen unter Nobavu stehenden Häuptlingen, die sich erboten, sie nach Clarkbury zu begleiten, nicht trauen konnten. Der 14. Nov. verging ruhig, am 15. aber hatte Nobavu nebst den Baziyamännern mit einer Uebermacht von Tembu und Quatu zu kämpfen. Als das Schlachtgetümmel sich dem Platz näherte, mußten die Geschwister sich mit den ihrigen unter dem hohen Ufer eines Flüßchens verstecken. Nach einer Stunde bangen Wartens holten einige Baziyaleute sie wieder auf den Platz, da der Feind sich zurückzog. Zwei von ihnen, zwei Brüder, Paul und Joseph Goxo waren leider gefallen.

Der zurückweichende Feind zündete nun Baziya an, von dessen Brand sie die Flamme sehen konnten.

Am 16. Morgens rückte der Feind von zwei Seiten heran, und es galt mit Zurücklassung aller Habe die Flucht zu ergreifen, um das nackte Leben zu retten. 200 Flüchtlinge waren es; die Kafferfrauen trugen ihre wenigen Habseligkeiten auf dem Kopf, ihre Kinder auf dem Rücken, Nobavu mit seinen Leuten bildete die Nachhut. Einige Pferde, die jetzt wieder zum Vorschein kamen, wurden bepackt und dienten Frauen und Kindern abwechselnd zum Reiten. Nach öfterem Ausruhen erreichten sie gegen Abend Fingukraale, in denen ihnen eine Kafferhütte überlassen wurde, welche die beiden folgenden Tage, an denen ein eiskalter Regen fiel, ihnen zum Obdach diente. Während dessen bestand ihre Kost größtentheils in ungesalzenem Fleisch, Kaffee und saurer Milch.

Unterdessen waren, wie sie erfuhren, auf Nobavus Platz die zurückgelassenen Sachen gestohlen, zerschlagen und verstreut worden. Das Harmonium und eine Kommode hatten die Feinde mit Beilen zerhackt.

Am 19. setzten die Flüchtlinge ihren Weg fort und langten Nachmittags bei Ngangelizwe an, der jetzt und in den nächsten Tagen alles that, was in seinen Kräften stand, um ihre Lage zu erleichtern.

Aber auch hier war naturgemäß ihres Bleibens nicht. Da der angeschwollene Bascheefluß sie verhinderte, ihren Weg westlich nach

Kingwilliamstown fortzusetzen, mußten sie sich östlich nach dem von den Engländern befestigten Platz Umtata wenden. Der dortige Regierungsbeamte hatte ihnen auf die Nachricht ihrer Flucht hin einen Ochsenwagen entgegengeschickt, auf welchem sie am 31. kurz vor Sonnenuntergang Umtata erreichten. Sie wurden in 2 Hütten einquartirt und genossen von vielen bis dahin ihnen ganz Unbekannten viel Liebe.

Am 7. Dec. verließen Geschw. Hasting und Schw. Hartmann diesen Ort, benutzten einen nach dem Westen unter militärischer Bedeckung gehenden Wagenzug und langten am 17. Dec. voll Lob und Dank gegen den Herrn in Gosen an. Br. Hartmann blieb vorläufig in Umtata, um Baziya nicht aus den Augen zu verlieren und dessen Wiederbesetzung zu betreiben. Am 31. Dec. machte er mit militärischer Eskorte einen Besuch daselbst. Tabase und Baziya fand er gänzlich niedergebrannt und Alles verwüstet. Von den in Nobavus Kraal zurückgelassenen Effecten wurde etwas Weniges wiedergefunden. Der Gesammtverlust der Mission in Entwanazana und Baziya beläuft sich, abgesehen von dem Privatverlust der Missionare, nach ungefährer Schätzung auf 91,289 *M.*

Der Februar 1881 kam heran, ehe es in der dortigen Gegend insoweit ruhig wurde, daß die Baziyaleute in ihren Ort und zu ihren allerdings größtentheils verwüsteten Feldern zurückkehren konnten. Am 17. brachen sie dahin auf, und an demselben Tage reiste Br. Hartmann nach Silo ab, da im Blick auf seine Reise nach Europa die Zeit ihm nicht mehr erlaubte, seine lieben Kaffern nach Hause zu begleiten. Dem Missionsgehülfen Daniel Magwentschu war die Führung übertragen worden.

Zunächst hat man es auf den nothdürftigen Wiederaufbau Baziyas angetragen. Br. Weiz, Präses der östlichen Provinz, hat sich dahin begeben und fürs erste die Ruine der Tischlerwerkstatt aufgebaut und unter Dach gebracht. Die wiedergefundene kleine Glocke ist aufgehängt und versammelt in der Sonntagspredigt eine zahlreiche Gemeine. Die Zukunft Entwanazanas ist noch nicht klar, denn ein direkter Friede ist noch nicht abgeschlossen. Möge nur bald die ersehnte Ruhe kommen, daß die Gemeine in Frieden sich bauen und aus der vielen Trübsal eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit ernten möge.

Australien.

Wie im vorjährigen Bericht erwähnt wurde, hatten Br. Kramer und Hagenauer damals eine Reise an den Murray gemacht, um die dort lebenden Schwarzen aufzufordern, in die Missionsstationen zu ziehen. Eine Anzahl war dieser Aufforderung nachgekommen und hatte sich nach Ebenezer begeben, aber bei den meisten überwog ihre Anhänglichkeit an ihre alten Wohnplätze, und so sind die meisten wieder abgezogen. Im Lauf des Jahres fanden sich die Reste der verschiedenen Wimmerastämme nach und nach zum Bleiben ein, größtentheils alte, kranke und schwache.

Der Gesundheitszustand war im allgemeinen ein befriedigender. Die Versammlungen am Morgen werden gut besucht, doch ist die Fassungskraft der Leute sehr schwach, und manche neigen sich dem Trunk zu. Es ist eben ein geistiges und leibliches Lazareth, an dem unsre Missionare dort thätig sind. Die Sterblichkeit ist unter dem jüngeren Theil des weiblichen Geschlechts besonders groß, so daß eine Heirath etwas Seltenes ist. Ebenso gehören die Geburten zu den Seltenheiten.

Im Aeußeren hatte die Station fruchtbare Zeiten, die Wiesen versprachen reichen Heuertrag, und auch die Obsternte wird, wie zu hoffen war, besser gewesen sein, als die vorjährige.

Das Bestehen Ebenezers, das durch Einziehungen einiger Stationen von Seiten der Regierung gefährdet zu sein schien, ist, neueren Nachrichten nach, wol ein gesichertes zu nennen, bis es nach Aussterben der Schwarzen seine Bestimmung erfüllt hat. Die Missionare sind so zu sagen die Todtengräber des dahinschwindenden Volks; möchte durch ihren Dienst ihm die Hoffnung und Zuversicht eines besseren, seligen Lebens übermittelt werden.

In Ramahyuk brach, nach Br. Hagenauers Bericht, nach und nach eine größere Segenszeit an. Auch dorthin waren Leute aus weiter Entfernung jenseit der Australischen Alpen gekommen, so daß die Kirche sehr erfreulich gefüllt war. Wie die Zuzügler nach Ebenezer waren diese ebenfalls kränklich und gebrechlich, so daß voraussichtlich die Zahl der Bewohner sich nur noch eine Zeit lang auf gleicher Höhe halten wird, bis eben die Zuzüge aufhören; dann wird wieder starke Abnahme eintreten.

Wie in Ebenezer wird auch hier allmorgenlich Gottesdienst gehalten, die Sonntagsschule nur am Vormittag, da die Kinder alle Versammlungen des Tages besuchen.

Die Tagesschule hat mehre Jahre den ersten Platz unter den Colonieschulen behauptet, jetzt gehört sie noch zu den besten. Viel Geduld von Seiten des Lehrers ist von nöthen.

Im Aeußerlichen hat die mit der Religion den Schwarzen gebrachte Civilisation ihre Früchte getragen. In bequemen Häusern wohnend, werden alle arbeitsfähigen Leute zu nützlicher Arbeit angeleitet und haben guten Verdienst an Hopfen- und Arrowrootcultur.

Br. Hagenauer ist in der Mitte des Jahres einer ernsten Lebensgefahr entgangen, indem er auf einer Missionsreise durch heftige Stöße des Wagens auf schlechtem Weg von demselben herab zwischen die Pferde geschleudert wurde, einige Hufschläge an den Kopf erhielt, und durch 2 Räder, die über ihn weggingen, in den Sand gedrückt wurde. Dem Herrn sei Dank, daß ihn kein schwerer, nachhaltiger Schaden in Folge davon betroffen hat. „In wie viel Noth hat nicht der gnädige Gott über uns Flügel gebreitet!"

West-Himalaya.

Wenn wir die Frucht eines Missionswerkes nur in der Bildung großer, geschlossener Gemeinen sehen dürften, so müßten wir unsre bisherige Mission in West-Himalaya als eine nahezu fruchtlose betrachten. Die beiden dortigen Gemeinen sind so klein, daß man sie kaum Gemeinen nennen kann, bestehen größtentheils aus temporären Einwanderern und bieten also nicht die Garantie einer gewissen Stabilität. Und doch ist unsre dortige Thätigkeit nichts weniger als nutzlos, wenn man diese beiden kleinen Gemeinlein als die Punkte ansiehet, von denen aus das Heidenthum in nahen und fernen Provinzen Tibets unter den Einfluß des Christenthums gebracht wird. Das Wesentliche unsrer dortigen Missionsthätigkeit sind die Reisen, welche unsre Brüder im Lauf des Sommers unter vielfachen Beschwerden und manchen Gefahren machen, um den Buddhisten das Evangelium zu predigen und, da ihr Aufenthalt nur ein vorübergehender sein kann, das Wort Gottes in heiliger Schrift und Traktaten in ihren Händen zu lassen, wobei ihnen sehr zu Hülfe kommt, daß viele ihrer augenblicklichen Zuhörer des Lesens kundig sind. — Im Winter ist dann in Kyelang die autographische Presse im Gang, um für den Sommer die Vorräthe an Büchern, einzelnen Theilen der h. Schrift und kleineren Flugblättern zu beschaffen. An der Uebersetzung unübersetzter Bibeltheile wird fleißig fortgearbeitet, bei

welcher Arbeit unsre Geschwister an Nathanael eine wesentliche Hülfe hatten.

Den heidnischen Bewohnern des Landes kommt es jetzt mehr zum Bewußtsein, welche Gefahren ihrem Aberglauben durch das Christenthum bevorstehen, darum haben sie es unternommen, in der Nähe von Kyelang ein Kloster als Sitz eines Tibetanischen Skushogs (Heiligen) zu bauen. Dieser durchzog bereits das Land, um sich den Einwohnern vorzustellen und zu empfehlen und sie zugleich mit seinem Segen zu beschenken.

Br. Redslob machte vom 22. Juni bis 1. Aug. 1880 eine Missionsreise durch Ladak und Nubra. Ein angesehener Lama, der schon seit Jahren mit unsren Missionaren bekannt und sehr freundlich gegen sie gewesen ist, und ebenfalls zu dieser Zeit das Land durchzog, hat, trotz aller weltmännischen Schlauheit und Glätte, doch seine Feindschaft gegen das Christenthum insofern nicht verbergen können, als Br. Redslob auf dem Rückweg die Folge seiner Machinationen deutlich gewahren konnte.

In Leh besprach Br. Redslob mit dem Gouverneur von Ladak unsern Plan, dort festen Fuß zu fassen. Er erfuhr, daß die Verhandlungen zwischen der britischen und Kaschmirregierung darüber fortgegangen seien, daß der Maharadjah aber auszuweichen suche. Jedoch sei vorauszusehen, daß das Absperrungssystem des Maharadjah ein Ende haben werde, und daß die Erlaubniß uns dort niederzulassen, nur noch eine Zeitfrage sei. Und in gewisser Hinsicht haben wir bereits in Ladak den Anker geworfen. Mattha war mit seiner Frau Lydia in seine Heimath Ladak zurückgekehrt, um die Verwaltung seines Grundbesitzes selbst zu übernehmen, und beide hatten ihres Christennamens würdig dort gelebt. Im Sommer besuchten beide in Kyelang, um sich im christlichen Glauben zu stärken, dann zogen sie wieder nach Ladak. Kurz nach ihrer Ankunft aber erkrankte Lydia an einer Lungenentzündung und entschlief nach wenigen Tagen im festen Vertrauen auf die Gnade und Vergebung des Heilands. Auf Matthas Grundstück wurde ihr das Grab gerüstet und sie nach christlicher Sitte beerdigt. Mattha hatte bei dieser Gelegenheit von Seiten seiner heidnischen Nachbarn nicht die mindeste Anfeindung zu erfahren. So haben wir denn einen Erstling unsrer im Herrn Entschlafenen in Ladak.

Br. Pagell in Poo hat ebenfalls seine Missionsreisen fortgesetzt. Vom 14. Juni bis 15. Juli hielt er sich in Spin auf. In Morang konnte er bei Gelegenheit eines heidnischen Festes in einem Götzen-

hain zu einer großen Volksmenge reden und eine Anzahl Bücher unter Geistliche und Laien vertheilen. Auch in ärztlicher Praxis war er öfters thätig.

In Poo selbst hatte er nicht geringe Noth mit Benjamin, welcher, in Ermangelung von christlichen Mädchen, sich mit einer Heidin verheirathet hatte. Wie so viele Mischehen hat auch diese nicht Probe gehalten, sondern ihren schlechten Einfluß auf ihn ausgeübt. Benjamin war ins Spielen gerathen, hatte viel verloren, wurde schwermüthig und wollte sich sogar das Leben nehmen. Er wurde davon abgehalten, dann befielen ihn aber Krämpfe, die ihn an den Rand des Grabes brachten. Von da an aber besserte es sich äußerlich mit ihm.

Leider gelang es seiner Frau, ihn nach und nach zu heidnischen Vergnügungen hinüberzuziehen. Ein geringfügiger Anlaß vermochte ihn endlich gar, sich vom Christenthum loszusagen, und das buddhistische Neujahrsfest zu feiern. Mit tiefem Schmerz und unter viel fürbittendem Gebet trug Br. Pagell diesen Kummer.

Endlich gegen den Schluß des Septembers erwachte wieder die bessere Ueberzeugung in Benjamin, er kam und bat flehentlich, ihn wieder in das Missionshaus aufzunehmen. Vor denselben Männern, in deren Gegenwart er sich von dem Christenthum losgesagt hatte, legte er nun ein gutes Bekenntniß ab, und es ist zu wünschen und zu hoffen, daß er demselben treu bleiben wird.

Nachdem wir nun von unserer Thätigkeit auf den verschiedenen Missionsfeldern in Kürze Bericht gegeben haben, bleibt uns noch übrig von unserm Missionshaushalt Rechnung abzulegen.

Auf den ersten Blick erscheint das Resultat der nachstehenden Jahresrechnung von 1880 mit ihrer Mehrausgabe von *M.* 29,354, 29. bedeutend ungünstiger als das der Rechnung des Vorjahres, welches eine Mehreinnahme von *M.* 7541. 23. aufwies. Da aber Ende 1879 noch eine Schuld von *M.* 28,800. 09. zu decken war, also die Mehreinnahme hierzu zur Verwendung kam, so verblieb noch eine zu deckende Schuld von *M.* 21,258. 86., welche wir bei Abfassung unsers vorjährigen Berichtes in Folge der erst im Rechnungsjahr 1880 eingegangenen Beiträge zur Schuldtilgung als gedeckt ansehen konnten. Dies bestätigt sich bei Abschluß der Rechnung von 1880; denn nicht nur ist jener Schuldrest von *M.* 21,258. 86. gedeckt, sondern auch die sich ergebende Mehraus-

gabe von 1880 mit M. 29,354. 29 ist bis auf einen kleinen Schuldrest von M. 131. 84. getilgt.

Wir verdanken dieses erfreuliche Ergebniß den noch im Jahr 1880 reichlich eingelaufenen Beiträgen zur Schuldtilgung, zu welchen die Fünfpfennig-Sammel-Vereine mit einer gegen das Vorjahr verdoppelten Einnahme von M. 16,882 beigetragen hat.

Es schließt nun die Rechnung von 1880 mit dem kleinen Schuldrest von M. 131. 84 ab, ein Resultat, wie wir es nicht erwarten konnten, welches uns aber um so mehr zum innigsten und gebeugtesten Dank auffordert gegen den reichen und zugleich so treuen Herrn, der unsre Bedürfnisse zu Herzen genommen und unser Vertrauen auf Seine allmächtige Hülfe nicht beschämt hat. Er hat unsre l. Geschwister und Missionsfreunde „fröhlich werden lassen, daß sie freiwillig waren, denn sie gaben es von ganzem Herzen dem Herrn freiwillig." Das zeigen uns die außerordentlichen Beiträge zur Schuldtilgung und die trotzdem nicht verminderten, eher vermehrten gewöhnlichen Beiträge. Darum danken wir ihnen Allen, die als liebe und treue Mitarbeiter und Mitbeter uns zur Seite stehen und als solche besonders in Zeiten der Noth zu unserm Trost sich erweisen.

Diese Thatsache stärkt unsern Glaubensmuth auch für die Zukunft; und wir verlassen uns darauf, daß wir der fortgehenden Hülfe solcher treuen Mitarbeiter nie entbehren werden. Denn dort im Kafferland liegen zwei völlig zerstörte Stationen, deren Wiederaufbau bedeutende und außerordentliche Kosten erfordern wird. Von den dort durch den Krieg erlittenen Verlusten und Kosten wird die vorliegende Rechnung noch nicht belastet, da die verursachten Kosten mit den noch zu erwartenden Ausgaben sämmtlich in die Rechnung von 1881 kommen werden.

Mit dankbarer Freude bemerken wir, daß sich bereits viele Herzen und Hände regen, uns bei dieser Sorge zu Hülfe zu kommen, bitten aber aufs herzlichste, auch in dieser Beziehung fest und unbeweglich zu sein und immer mehr zuzunehmen in solcher unterstützenden Thätigkeit; denn es liegt nicht allein dieses außerordentliche Bedürfniß vor; noch so manche andere Ansprüche an unsre Missionskasse haben wir zu erwarten; und wie können wir auf einen belebenden Aufschwung unsrer Thätigkeit durch ein Weitergehen im Missionsfelde hoffen, wenn uns die kräftige und ausdauernde — sagen wir, wachsende — Unterstützung unsrer lieben Missionsfreunde fehlt? —

Möge der Gedanke, daß das Jahr 1882 ein Jubeljahr für unser Brüder-Missionswerk ist, in unsern Gemeinen sowohl wie in weiteren Kreisen den Anstoß zu erneutem Missionseifer geben, damit eine neue Missionszeit für uns anbreche, wie vor 150 Jahren, als unsre ersten Heidenboten nach Westindien auszogen! Solche Missionszeit würde unter dem Segen des Herrn eine Belebungszeit für die heimathliche Gemeine werden, und wir hoffen, auch für unsre lieben Missionare mit ihren Gemeinen im Heidenlande.

Rüsten wir uns also auf die 150jährige Gedächtnißfeier des Anfangs unsers vom Herrn so reich gesegneten Missionswerkes. Lassen wir unsre Herzen zubereiten zur Aufnahme der vollen Kraft, die uns in der Missionsarbeit treiben muß: der Liebe Christi, die doch alle Erkenntniß übertrifft, damit diese Liebe uns dann dringen möge, unser ganzes Herz nicht nur dem Herrn zu weihen, sondern es auch auf den Missionsaltar zu legen als ein Opfer des Dankes für Seine Liebe, mit welcher Er uns geliebet hat bis in den Tod. An Jubeldank, an Jubelsegen und auch an Jubelgaben wird es dann nicht fehlen, bei uns so wenig wie auf dem Missionsfelde.

Berthelsdorf, den 24. Juli 1881.

Das Missions-Departement der Unit.-Aelt.-Conferenz.

Joh. Friedr. Wilhelm Kühn.
William Ferdinand Bechler.
James Connor.
Friedrich Eugen Reichel.

Rechnungs-Auszug

der

Anitäts-Missions-Diaconie

vom

Jahr 1880.

Einnahme.

			M.	₰	M.	₰
I. Beiträge durch Collecten in den Gemeinen und bei auswärtigen Geschwistern und Freunden:						
1)	auf dem europäischen Festland . .	15,106. 15.				
2)	aus den Societäten und der Diaspora daselbst, abzüglich des zur Diasporacasse gegebenen Beitrags	47,007. 18.	62,113	33		
3)	aus den britischen Gemeinen		28,228	58		
4)	aus den nordamerikanischen Gemeinen		8,461	72	98,803	63
II. Beiträge von Missions-Vereinen und von einzelnen Beförderern des Missionswerks in und außer den Gemeinen:						
1)	auf dem europäischen Festland		56,725	50		
2)	in Großbritannien		55,410	08		
3)	in Nord-Amerika		5,131	76	117,267	34
III. Beiträge von Missions-Vereinen, welche Stiftungen verwalten:						
von der Societät in Bethlehem in Nord-Amerika . .					40,000	—
IV. Beiträge aus den Missions-Provinzen:						
aus den Westindischen Provinzen					1,765	41
V. Vermächtnisse.						
1) Legate.						
a)	auf dem europäischen Festland . .	26,875. 43.				
b)	in Großbritannien	12,007. 42.				
c)	in Nord-Amerika	138. 80.	39,021	65		
2) Zinsen von Stiftungen.						
a)	auf dem europäischen Festland . .	27,375. 63.				
b)	in Großbritannien	16,745. 08.	44,120	71	83,142	36
		Summa der Einnahme M.			340,978	74
		Diesjährige Mehr-Ausgabe			29,354	29
		M.			370,333	03

Ausgabe.

I. Missions-Aufwand.	Reise-kosten.	Bau-kosten.	Haus-haltung.	Summa.
Grönland . . . . . M.	3,846 06	— —	13,616 20	17,462 26
Labrador *)	— —	— —	— —	— —
Nord-Amerika	1,439 20	— —	8,249 84	9,689 04
Moskito-Küste	3,613 16	7,283 17	2,377 25	13,273 58
Suriname	6,530 36	— —	15,197 06	21,727 42
Süd-Afrika, westl. Provinz **)	— —	— —	— —	— —
„ „ östl. „ . .	1,940 16	2,647 17	19,242 92	23,830 25
Australien	— —	— —	3,545 75	3,545 75
West-Himalaya	1,215 55	749 —	3,846 25	5,810 80
	18,584 49	10,679 34	66,075 27	95,339 10
West-Indien, diesjährige Bewilligung für die östl. und westl. Missionsprovinz . . .				60,000 —
Dazu: Reise u. Ausrüstungskosten f. Jamaica				2,368 83
				157,707 93
II. Ausbildung von Missionaren.				
in der Missionsschule zu Niesky				6,608 88
III. Pensions-Aufwand.				
für 53 Ehepaare und 14 Witwer	80,069 15			
„ 65 Witwen	32,720 —		112,789 15	
abzüglich Zins des Sustentations-Fond . .	42,976 —			
und Zins einer Stiftung	33,438 23		76,414 23	36,374 92
IV. Erziehungs-Aufwand.				
für 271 Kinder in Anstalten und Familien			106,194 17	
„ 54 größere Knaben in Gewerben und im Pädagogium			16,662 18	
„ 26 größere Mädchen			4,816 10	127,672 45
V. Verwaltungs-Aufwand.				
Unterhalt des Missions-Departement in U.A.C.			9,971 58	
Gehälter an Rechnungsführer und Agenten			15,579 80	
Hausmiethen, Schreib- und Packmaterial .			3,525 81	
Porti und Frachten			3,059 52	
Bücher und Zeitschriften	982 34			
abzügl. Ueberschuß des Missionsblatts . .	530 05		452 29	32,589 —
VI. Außerordentliche Ausgaben.				
Unterstützungen in besonderen Fällen . . .			5,102 23	
Reisen in Missionsangelegenheit			528 60	
Visitationsreise nach Suriname			3,229 17	8,860 —
VII. Interessen. Mehr-Ausgabe . .				519 85
			Summa der Ausgabe M.	370,333 03

*) Die Kosten dieser Mission sind vollständig getragen worden durch die Labrador-Missions-Gesellschaft: S. F. G. in London.

**) Diese Mission hat durch eigenen Erwerb ihren Unterhalt bestritten.

Abschluß der Unitäts-Missions-Diaconie vom Jahre 1880.

	M.	₰	M.	₰
Es verblieb zu Ende 1879 eine Schuld von . . M.			21,258	86
Die Rechnung von 1880 ergiebt eine Mehr-Ausgabe von M.			29,354	29
			50,613	15
Dagegen sind speciell zur Schuldtilgung im Jahr 1880 eingegangen:				
durch den Fünfpfennig-Sammelverein M.	16,882	05		
durch 50 mal M. 100. —	5,000	—		
" 340 " M. 10. —	3,400	—		
ferner: aus Deutschland	8,106	85		
" der Schweiz	2,142	40		
" Holland	8,760	53		
" Polen	376	40		
" Schweden und Norwegen	743	12		
" Großbritannien	2,921	09		
" Nord-Amerika	1,115	20		
" Suriname	395	49		
" Süd-Afrika	240	—		
" West-Indien	254	18		
" Moskito-Küste	105	—		
" Australien	39	—	50,481	31
und es verbleibt somit ein Schuldrest von M.			131	84

General-Tabelle der Missionen. Juli 1881.

Missions-Provinzen.	Stationen.	Außenposten.	Arbeits-Personal.										Missions-Gemeinen.						
			Missionare.				Eingeb. Arbeiter.												
			Verh. Brüder.	Verh. Schwestern.	Unverh. Brüder.	Unverh. Schwestern.	Eingeb. Missionare.	Deren Frauen.	Missionsgehülfen.	Versamml.halter.	Nationalhelfer.	Nationalhelferinnen.	Communicanten.	Getaufte Erwachsene.	Getaufte Kinder.	Tauf-Candidaten.	Neue Leute.	Ausgeschlossene.	Total-Summe.
1. Grönland	6	—	9	9	1	—	—	—	—	10	22	13	785	105	454	2	3	196	1545
2. Labrador	6	—	19	19	1	—	—	—	—	13	15	20	490	214	469	12	14	103	1302
3. Nord-Amerika	4	—	4	4	1	—	—	—	—	2	5	4	118	51	144	—	—	18	331
4. Jamaica	14	3	11	11	1	—	2	2	—	9	156	92	5400	2954	6740	—	—	288	15382
5. St. Thomas	3	—	2	2	—	—	—	—	—	1	17	13	948	186	475	—	—	45	1654
St. Jan	2	—	1	1	—	—	—	—	1	3	11	10	339	77	313	—	—	9	738
6. St. Croix	3	—	2	2	1	1	—	—	1	4	30	23	1112	275	502	—	—	33	1922
7. Antigua	8	1	5	5	—	1	2	2	2	4	74	76	3089	1308	2431	—	—	284	7112
8. St. Kitts	4	—	2	2	—	—	2	2	—	8	35	33	1584	1052	1290	—	—	180	4106
9. Barbados	4	—	2	2	—	—	2	2	—	13	26	29	1406	367	1330	—	—	64	3167
10. Tabago	3	1	2	2	—	—	—	—	—	6	33	21	1106	292	1135	—	—	84	2617
11. Demerara	2	—	—	—	—	—	2	2	—	4	1	—	69	48	62	—	—	—	179
12. Moskito-Küste	7	—	4	4	1	1	2	1	1	2	7	6	235	286	547	15	41	22	1146
13. Suriname	14	3	34	34	3	3	—	—	—	18	162	146	5858	5516	6734	733	1195	1647	21683
14. Süd-Afrika, westl.	7	4	19	19	2	1	—	—	3	14	126	97	2132	1561	3377	461	1258	388	9177
15. Süd-Afrika, östl.	7	3	10	10	—	—	—	—	2	13	25	19	583	179	764	176	439	80	2221
16. Australien	2	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	29	3	53	7	27	5	124
17. West-Himalaya	2	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	15	3	16	—	—	—	34
Summa	98	15	132	132	11	7	12	11	10	124	745	602	25298	14477	26836	1406	2977	3446	74440

Schul-Tabelle und Personal-Veränderungen von 1881.

Missions-Provinzen.	Schulen.														Personal-Veränderungen.											
		Tag-Schulen.							Sonntag-Schulen.																	
	Stations-Schulen.	Außenschulen.	Knaben.	Mädchen.	Ganze Zahl.	Lehrer.	Lehrerinnen.	Monitoren.	Sonntag-Schulen.	Kinder.	Erwachsene.	Lehrer.	Gehülfenschüler.	„ schülerinnen.	Erwachsene getauft.	Kinder getauft.	Confirmirt.	Paare getraut.	Heimgegangen.	Ausgeschlossen.	Readmittirt.	Weggezogen.	Hergezogen.	Zuwachs.	Abnahme.
1. Grönland . . .	7	25	172	179	351	24	7	1	1	—	10	1	13	—	—	55	24	12	54	25	48	31	32	11	—
2. Labrador . . .	6	—	110	106	216	3	2	—	1	—	—	—	17	—	17	77	30	16	47	45	55	38	39	42	—
3. Nord-Amerika .	2	—	13	14	27	—	1	—	4	76	14	6	—	—	—	17	—	3	14	9	1	6	1	18	—
4. Jamaica . . .	29	35	2670	2395	5065	50	15	395	19	2369	1781	295	—	8	73	685	323	173	218	171	108	171	52	—	509
5. St. Thomas . .	2	3	134	102	236	4	1	23	3	347	392	50	—	—	—	30	—	12	70	27	16	11	17	—	12
St. Jan . . .	2	1	64	61	125	1	2	4	2	100	126	22	—	—	—	22	14	8	11	9	12	14	7	—	—
6. St. Croix . .	*	—	—	—	—	—	—	—	5	400	290	41	—	—	—	40	43	16	89	23	10	32	17	91	—
7. Antigua . . .	10	4	809	823	1632	9	15	72	13	1382	646	131	—	6	—	282	260	80	222	139	160	117	44	6	—
8. St. Kitts . . .	4	3	408	424	832	4	7	46	6	575	1404	112	—	—	—	161	150	59	143	105	120	—	—	252	—
9. Barbados . . .	8	9	1136	861	1997	20	9	122	9	588	258	71	11	6	—	117	83	28	49	33	13	8	14	80	—
10. Tabago . . .	5	1	352	311	663	4	2	21	7	400	539	51	—	—	—	113	80	43	61	67	23	103	19	19	—
11. Demerara . .	1	—	40	25	65	1	—	4	1	20	32	5	—	—	5	19	40	19	12	—	—	1	1	105	—
12. Moskito-Küste .	6	—	217	201	418	5	3	5	6	315	63	18	—	—	16	94	—	29	24	6	7	7	8	66	—
13. Suriname . .	18	3	1119	1103	2222	36	11	1	2	35	33	4	8	—	194	683	311	76	625	48	645	1505	1790	436	—
14. Süd-Afrika, westl.	15	2	1062	1044	2106	16	22	14	5	—	512	24	10	—	90	371	118	90	278	80	139	111	172	254	—
15. Süd-Afrika, östl.	7	1	225	191	416	8	3	11	3	—	100	10	—	—	31	70	10	13	24	18	9	23	122	179	—
16. Australien . .	2	—	20	20	40	1	—	—	2	44	10	—	—	—	—	1	3	—	4	8	—	1	—	4	—
17. West-Himalaya .	—	—	—	26	26	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	1	—	—	—	—	2	—
Summa	124	87	8551	7886	16437	186	102	719	89	6651	6210	841	59	20	426	2842	1489	677	1946	813	1366	2179	2335	1565	521

*) Alle Schulen der Insel sind Regierungsschulen.

Verzeichniß

der in der Mitte des Jahres 1881 auf unsern Missionsplätzen angestellten Geschwister.

Missionsplätze.	Angestellte Personen.
1. Grönland. (Angefangen 1733.)	
Neu-Herrnhut.	Geschw. Carl Julius Spindler.
	der led. Br. Traugott Zucher.
Umának . .	Geschw. Nis Peter Foged.
Lichtenfels .	= Martin Starik.
	= Adolph Riegel.
Lichtenau . .	= Heinrich Aug. Kögel, Präses.
	= Matthäus Warmow.
Igdlorpait . . .	= Gustav Rudolph Gysin, ad interim.
Friedrichsthal .	= Joh. Carl Aug. Hilbig.
	= Jacob Brodbeck.
6 Plätze.	19 Missionsgeschwister. 1545 Personen in Pflege.
2. Labrador. (1771.)	
Nain . . .	Geschw. Joh. Heinr. Theod. Bourquin, Präses.
	= Samuel Bindschedler.
	= Samuel Weiz.
	= Friedrich August Wirth.
	= Carl Friedrich Kahle.
Hoffenthal . . .	= Peter Petersen Dam.
	= Ernst Heinrich Ritter.
	= Gustav Renatus Schulze.
	= Herm. Theodor Jannasch.
Zoar	= Friedrich Rinderknecht.
	= Carl Adolph Slotta.
Okak	= Friedrich Thomas Weiler.
	= Johann Friedrich Drexler.
	= Johann Heinrich Meili.
	= Louis Kästner.
Hebron	= C. Gottlieb Kretschmer.
	= William Haugk.
	= Adolph Hlawatscheck.
Rama	= Johann Georg Schneider.
Auf der Reise dahin: der led. Br. Jacob Howard.	
6 Plätze.	39 Missionsgeschwister. 1302 Personen in Pflege.

3. Nord-Amerika. (1734.)

Bei den **Delawares.**

New-Fairfield . Geschw. Joh. Adolph Heinr. Hartmann.
= John Torgersen, Missionsgehülfe.
New-Westfield . = Calvin Kinsey.

Bei den **Cherokees.**

New-Springplace Geschw. Theodor Manasse Rights.
Tahlequah mit **Woodmount** Der led. Br. Joseph D. Hillmann.

4 Plätze. 9 Missionsgeschwister. 331 Personen in Pflege.

West-Indien.

4. Westliche Provinz. Jamaika. (1754.)

Fairfield . . . Geschw. Edwin Ebenezer Reinke, Präses der westl. Westindischen Provinzial-Conferenz.
vacat. Director des theologischen Seminars und der Normalschule.
New-Eden . . Geschw. Richard Campbell.
Irwinhill . . . = Callender Smyth.
New-Carmel . . wird von New-Hope aus bedient.
New-Bethlehem . = Fr. Jacob Theod. Ilgner.
New-Fulneck . . = Wilh. Heinr. Fürstenberg.
New-Nazareth . = Heinrich Wilh. Hauber.
Beaufort . . . = Peter Larsen, Mitglied der w. W. P.-C.
New-Hope (Salem) = Alfr. Lind, Mitglied der w. W. P.-C.
der led. Br. Jonathan Reinke, Missionsgehülfe.
Lititz . . . . Geschw. George H. Hanna, Treasurer der w. W. P.-C.
Bethany . . . = Johann Paul Pulkrabek, Secretary der w. W. P.-C.
Mizpa mit **Broadleaf** = Heinrich Walder.
Bethabara mit **Patrik Town** und **Harmons** = Joh. Friedr. Moderau.
Springfield . . = Charles Schick.

14 Plätze. 27 Missionsgeschwister. 15382 Personen in Pflege.

Westindische Oestliche Provinz.

5. St. Thomas und St. Jan. (1732.)

Neu-Herrnhut . von Stadt St. Thomas aus bedient.
Nisky . . . . Geschw. Samuel Warner, Vorsteher der St. Thomas-Mission und Treasurer der östl. Westindischen Provinzial-Conferenz.
Stadt St. Thomas Geschw. Johann Ludwig Hasting, Präses der St. Thomas-Mission und Secretary der östl. Westindischen Provinzial-Conferenz.

Bethanien (St. Jan) der verh. Br. Alex. Norton, Missionsgehülfe.
Emmaus . . . Geschw. George Octavius Heath.
5 Plätze. 7 Missionsgeschwister. 2392 Personen in Pflege.

6. St. Croix. (1740.)

Friedensthal . . Geschw. James Benjamin Romig, Präses der St. Croix-Mission und der östl. Westindischen Provinzial-Conferenz.
der verh. Br. James Summersill, Missionsgehülfe.
Friedensberg . . vacat.
Friedensfeld . . Geschw. James Ward.
Dahin berufen: der verw. Br. Alex. Collin Morrish,
die led. Schw. Josephine B. West.
3 Plätze. 7 Missionsgeschwister. 1922 Personen in Pflege.

7. Antigua. (1765.)

St. Johns mit Five-Islands.
Geschw. George Wall Westerby, Präses ad interim.
" Fredric Clemens.
die led. Schw. Ellen Roberts, Gehülfin.
der verh. Br. William James, Missionsgehülfe für Five-Islands.
Greenbay . . Geschw. John Buckley.
Gracehill . . . " James Turner.
Gracebay der verh. Br. William M. Thomas, Miss.-Gehülfe.
Cedarhall . . . vacat.
Newfield . . . Geschw. Friedr. Theod. Niebert.
Lebanon . . . " Peter Beyer.
Gracefield . . " William Batt, Vorsteher.
8 Plätze. 17 Missionsgeschwister. 7112 Personen in Pflege.

8. St. Kitts. (1777.)

Basseterre . . Geschw. Henry Matthew Weiß, Vorsteher.
Bethesda . . " John Thomas.
Estridge . . " Carl Friedrich Gerschwitz, Präses.
Bethel . . . " Joseph Francis.
4 Plätze. 8 Missionsgeschwister. 4106 Personen in Pflege.

9. Barbadoes. (1765.)

Saron . . Geschw. Jam. Young Edghill, Präses und Vorsteher.
Bridgetown " John Roberts.
Mount Tabor " Robert Walsh.
Cliftonhill . " Richard Gale.
4 Plätze. 8 Missionsgeschwister. 3167 Personen in Pflege.

10. Tabago. (1790, erneuert 1827.)

Montgomery . Geschw. Hermann Fr. Uh.
Bethesda . . vacat.
Moriah . . . = Samuel Lichtenthäler, Präses u. Vorsteher.
3 Plätze. 4 Missionsgeschwister. 2617 Personen in Pflege.

11. Demerara. (1878.)

Graham's Hall Geschw. Henry Moore.
Reliance . . = Alex. Pilgrim.
2 Plätze. 4 Missionsgeschwister. 179 Personen in Pflege.

12. Moskito-Küste. (1848).

Bluefields . . Geschw. Christ. Aug. Martin, Präses.
= Wilhelm Heinrich Peper.
Rama . . . = Friedrich August Herzog.
Magdala . . = Peter Blair.
Bethania der verh. Br. John F. Pinnock, Missionsgehülfe.
Ephrata . . Geschw. Wilhelm Siebörger.
der verw. Br. Heinrich Ziock.
Karata . der verh. Br. Frederic Smith
Kukulaya . . vacat.
Dahin berufen: die led. Schw. Therese Höhne.
7 Plätze. 14 Missionsgeschwister. 1146 Personen in Pflege.

13. Suriname. (1735.)

Paramaribo . Geschw. Carl Fr. Wilh. Gerhardt, Präses ad interim.
= Carl Aug. Hellström, Vorsteher.
= Andreas Carl Staude.
= Johannes Haller.
= Ernst Adolph Renkewitz.
der verw. Br. Gustav Wilhelm Stolz.
Geschw. Heinrich Julius Höppner.
= Julius Wenzel.
= Friedrich Ferdinand Herr.
= Paul Haugk.
= Albert Linsi.
= Samuel Glöckler.
= Friedrich Anton Richter.
= Hermann Adolph Schärf.
= Rudolph Schött.
= Paul Alexander Wehle.
Combè . . = Carl Wilhelm Illg.
Beekhuizen . = Friedr. Wilh. Adam
Clevia . . . = Johann Gottfried Menze.

Rust en Werk Geschw. Carl Theodor Dahl.
Leliendal mit **Wederzorg** = Carl August Braukmann.
Heerendyk . = Hermann Wied.
Charlottenburg mit **Annaszorg.** = Carl August Weigel.
= Joh. Carl Gottl. Fehrmann.
Bersaba . . = Ernst Louis Tempel.
Catharina Sophia = Gottlieb Meißel.
Salem . . . = Georg Thomas Gaissert.
Waterloo . . = Carl Eduard Lehmann.
Berg en dal . = Carl Wilhelm Raatz.
Ganzee . . von Berg en dal aus bedient.

Zum Besuch in Europa: Geschw. Joh. Heinr. Hasewinkel.
= Carl Häfner.
= Heinrich Peyer.
Zum Besuch in Tabago: = Ernst Carl Kuschnig.
Dahin berufen: = Friedrich Stähelin.
der led. Br. Jonathan Kersten als Präses.
= = = Carl Gustav Wilhelm Mählig.
die led. Schw. Ingeborg Bau.
= = = Selma Theodora Kühn.
= = = Anna Louise van Calker.

Auf der Reise dahin: Geschw. Leonhardus E. de Blocq van Scheltinga.
14 Plätze. 74 Missionsgeschwister. 21683 Personen in Pflege.

14. Süd-Afrika, westliche Provinz. (Oberland.)
(1736, erneuert 1792.)

Beröa . . . . Geschw. Wilhelm Theodor Bauer, Präses und Vorsteher der Mission.
Gnadenthal mit Twistwyk = Andr. Gustav Hettasch, Vorsteher von Gnadenthal.
= Friedrich Wilhelm Schöbel.
= Carl Friedrich Kegel.
= August Ernst Anschütz.
= Rud. Joh. Ballein. } f. d. Gehülfenschule.
der led. Br. Carl Günther. }
Geschw. Heinr. Zachert, f. d. Schule.

Mamre im Distrikt Groenekloof, mit Johannes-Kirche. (Pella.)
Geschw. Carl August Lemmerz.
= Friedrich Wilh. Kunick.
= Philipp Emil Hickel.

Wittewater mit Goedverwacht.
Geschw. Hermann Benno Marx.
der verh. Br. Isaac Uys, Missionsgehülfe.
Elim . . . . Geschw. Carl August Wagner.

Geschw. Ernst August Fischer.
= Joh. Gustav Wedemann.
Enon . . . . = Heinrich Gustav Grasse.
= Traug. W. Zimmermann.
der verh. Br. Carl Jonas, Missionsgehülfe.
Clarkson . . . Geschw. Friedrich Wilhelm Stolz.
= Adolph Emil Schmidt.
der verh. Br. Johannes Zwelibanzi, Missionsgehülfe für Witkleibosch.

Zum Besuch in Europa: Geschw. Heinrich August Kunick.
Dahin berufen: der led. Br. Theophilus Gotthelf Renkewitz.
die led. Schw. Louise Clementine Schaerf.

7 Plätze. 44 Missionsgeschwister. 9177 Personen in Pflege.

15. Süd-Afrika, östliche Provinz. (Unterland.)

(1828, gesonderte Provinz 1869.)

Silo . . . . Geschw. Rich. Baur, Vorsteher von Silo.
= Samuel Baudert.
= Carl Gottlieb Liebich.
= Hermann Ludw. Hasting.
Engotini . . . = Alwin Richter.
Gosen . . . = Johann Georg Stephan.

Frei Kafferland.

Baziya mit **Tabase** Geschw. Ernst Theod. Weiz, Präses.
der verh. Br. Samuel Mazwi, Missionsgehülfe für Tabase.
Entwanazana . . vacat.
Dahin berufen: Geschw. Carl Hermann Tietze, (gegenwärtig in Silo.)
Tinana m. **Elukolweni** und **Ezincuka.** } Geschw. Hermann Otto Padel.
Bethesda . . der verh. Br. Johannes Nakin, Missionsgehülfe.

Zum Besuch in Europa: Geschw. Joh. Heinrich Hartmann.

7 Plätze. 22 Missionsgeschwister. 2221 Personen in Pflege.

16. Australien. (1849.)

Ebenezer . . . Geschw. Carl Wilhelm Kramer.
= Paul Bogisch.
Ramahyuk in Gippsland = Friedrich August Hagenauer, Präses.

2 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 124 Personen in Pflege.

17. West-Himalaya. (1853.)

Kyelang in Lahoul . Geschw. Fr. Adolph Redslob.
= Aug. Wilh. Heyde.
Poo in Kunawur . = Johann Louis Eduard Pagell.

2 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 34 Personen in Pflege.

Zusammen auf 98 Plätzen mit 15 Nebenstationen in 17 Provinzen 315 Missionsgeschwister, eine Person mehr als voriges Jahr.

Zurückgekehrt oder aus dem Dienst getreten sind 15 Personen (6 Brüder und 9 Schwestern); heimgegangen 4 Brüder und 2 Schwestern; neu berufen 22 Personen (10 Brüder und 12 Schwestern).

Die Gesammtzahl der in Pflege stehenden Personen beträgt 74,440.

Redacteur A. Glitsch in Herrnhut, Verlag der Missions-Verwaltung in Herrnhut.
Druck von Fr. Lindenbein in Herrnhut.

Anzeigen.

Missions-Atlas der Brüder-Unität, herausgegeben vom Missions-Departement der Unitäts-Aeltesten-Conferenz zum Besten der Brüdermission, bearbeitet von Levin Theodor Reichel, 1860. (Derselbe enthält außer trefflichen, unser ganzes Missionsgebiet umfassenden Karten auch summarische historische Notizen und Statistik; Allen, die sich für unser Missionswerk interessiren, sehr zu empfehlen.) Preis: 15 Karten ohne Text 1 *M.* 50 ₰ Atlas broch. 2 *M.*, geb. 3 *M.* Einzelne Karten: die größeren à 25 ₰ (Grönland, St. Thomas und St. Jan, Jamaica, Suriname, Australien, Süd-Afrika, West-Himalaya,) die kleineren à 15 ₰ (Labrador, Vereinigte Staaten, Barbadoes, Moskito-Küste, St. Croix, Antigua, St. Kitts, Tabago.) Kleinere Special-Karten à 10 ₰ (Frei-Kafferland; Süd-Grönland: Umgegend von Lichtenau, desgleichen von Friedrichsthal; Suriname: Flußgebiet der Marowyne; Nordspitze von Labrador, Süd-Labrador.) Australien, colorirt à 20 ₰

Missionsbilder. Ansicht von Lichtenau, Oelfarbendruck à 1 *M.* 50 ₰ Separatabdrücke von den im Missionsblatt von Zeit zu Zeit erschienenen lithographirten Ansichten von Missionsstationen auf stärkerem Papier à 25 ₰ (**Labrador:** Hoffenthal, Okak, Rama, Zoar. **Grönland:** Friedrichsthal, Igdlorpait, Umának. **Suriname:** Charlottenburg, Berg en dal, Annaszorg, Rust en Werk, Heerendyk, Waterloo, Paramaribo-Kirche, Gansee, Maripastoon. **West-Indien:** Bethesda, Estridge auf St. Kitts, Nisky auf St. Thomas, Irwinhill, New-Carmel auf Jamaica. **Moskito-Küste:** Bluefields. **West-Himalaya:** Kyelang, Poo. **Süd-Afrika:** Mamre, Baziya, Emtumasi in Frei-Kafferland.

Geschichte der Brüdermissionsstation Silo in Süd-Afrika und zugleich des Anfangs der Missionsthätigkeit unter den Kaffern 60 ₰

Missionsblatt aus der Brüdergemeine, in Monatsheften zu 1 bis 2 Bogen, gelegentlich mit Illustrationen.

Der Preis des Jahrgangs wird mit 1 Mark voraus bezahlt. Bestellungen nehmen an: Die Expedition der Missions-Verwaltung in Herrnhut; die Unitäts-Buchhandlung in Gnadau bei Magdeburg; Jac. Heinr. Roser in Stuttgart; Felix Schneidersche Buchhandlung in Basel; H. Schultze in Leipzig; die Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg; Pastor A. Ludwig, große Freiheit Nr. 23 in Altona; J. F. Pemsel Fetterlane 32 London E. C.; auch sind Exemplare in allen Brüdergemeinen zu haben. Endlich können bei allen Deutschen Post-Anstalten, sowie in Oesterreich und Luxemburg, Exemplare incl. Porto für 1 Mark 20 Pfennige oder 70 Kr. Oe. W. pro Jahrgang bestellt werden und zwar unter No. 2881 des Post-Zeitungs-Tarifs.

Wir bitten unsere Geschwister und Freunde, sich die Verbreitung unseres Missionsblattes angelegen sein lassen zu wollen, um die Theilnahme an unserm Missionswerk zu erhalten und zu fördern. Auch stehen zu diesem Zweck gratis Exemplare unsers Jahresberichts bei der Expedition der Missions-Verwaltung in Herrnhut und bei der Unitäts-Buchhandlung in Gnadau gern zu Diensten.